

THOMAS KAUFMANN

Ein Schicksalsbuch Luthers – Beobachtungen zur typografischen Medienrevolution

Vortrag an der Universität Göttingen am 7. Dezember 2023*

Anfang März 1519, fünfzehn Monate nach der Veröffentlichung seiner spektakulären 95 Thesen gegen den Ablass, erhielt der Wittenberger Bettelmönch und Theologieprofessor Martin Luther Post aus Basel.¹ Es handelte sich um zwei Briefe ziemlich berühmter Männer: des Buchdruckers Johannes Froben und des Theologieprofessors Wolfgang Fabritius Capito – so in der latinisierten Namensform der Humanisten; auf Deutsch hieß er Köpfel. Beide waren enge Vertraute des Erasmus von Rotterdam,² der damals gerade nicht in Basel war. Er hätte das, was die beiden taten, wohl missbilligt. Denn sie publizierten im Oktober 1518 eine Sammelausgabe der meisten bis dahin erschienenen Schriften des Wittenberger Augustinereremiten Martin Luther.³ Um dieses recht unscheinbare Büchlein soll es im Folgenden gehen – und darum, warum es ein »Schicksalsbuch« Luthers genannt zu werden verdient und inwiefern an ihm Dynamiken der typografischen Revolution, also des um 1450 von Johannes Gutenberg erfundenen Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern, deutlich werden.⁴

Bevor Luther Frobens Brief erhielt, wusste er von dieser Ausgabe seiner Schriften nichts; ein Copyright gab es damals nicht und Honorare wurden für gelehrte Texte so selten gezahlt wie heute. Was an Gedrucktem einmal in der Welt war, hatte sein eigenes Geschick. Durch den Brief des Buchdruckers aber erhielt der Wittenberger Theologe eine Reihe interessanter Informationen. Demnach hatte Froben Anfang September

1518 auf der Frankfurter Buchmesse, die schon damals ein Hotspot des internationalen Buchmarktes war, von einem Leipziger Buchhändler namens Blasius Salmoenius einige von Luther verfasste Schriften geschenkt bekommen.⁵ Der Basler Drucker hatte sie einigen Gelehrten in seinem Heimatort gezeigt; sie hießen den Inhalt allesamt gut; Luther hatte also ein Peerreviewing-Verfahren durchlaufen. Daraufhin hatte Froben diese Einzeldrucke in einer Sammelausgabe nachgedruckt, die bereits einen Monat später, im Oktober 1518, vorlag. Des Weiteren erfuhr der Wittenberger Bettelmönch: »Nach Frankreich und Spanien haben wir sechshundert Exemplare gesandt. Und nun werden sie zu Paris verkauft, auch von den Theologen der Sorbonne werden sie gelesen und gut geheissen, wie uns unsere Freude versichert haben. Dort haben auch einige Gelehrte gesagt, sie hätten schon lange gewünscht, dass die, welche die Heilige Schrift traktieren, sich solcher Freiheit bedienen möchten.«⁶

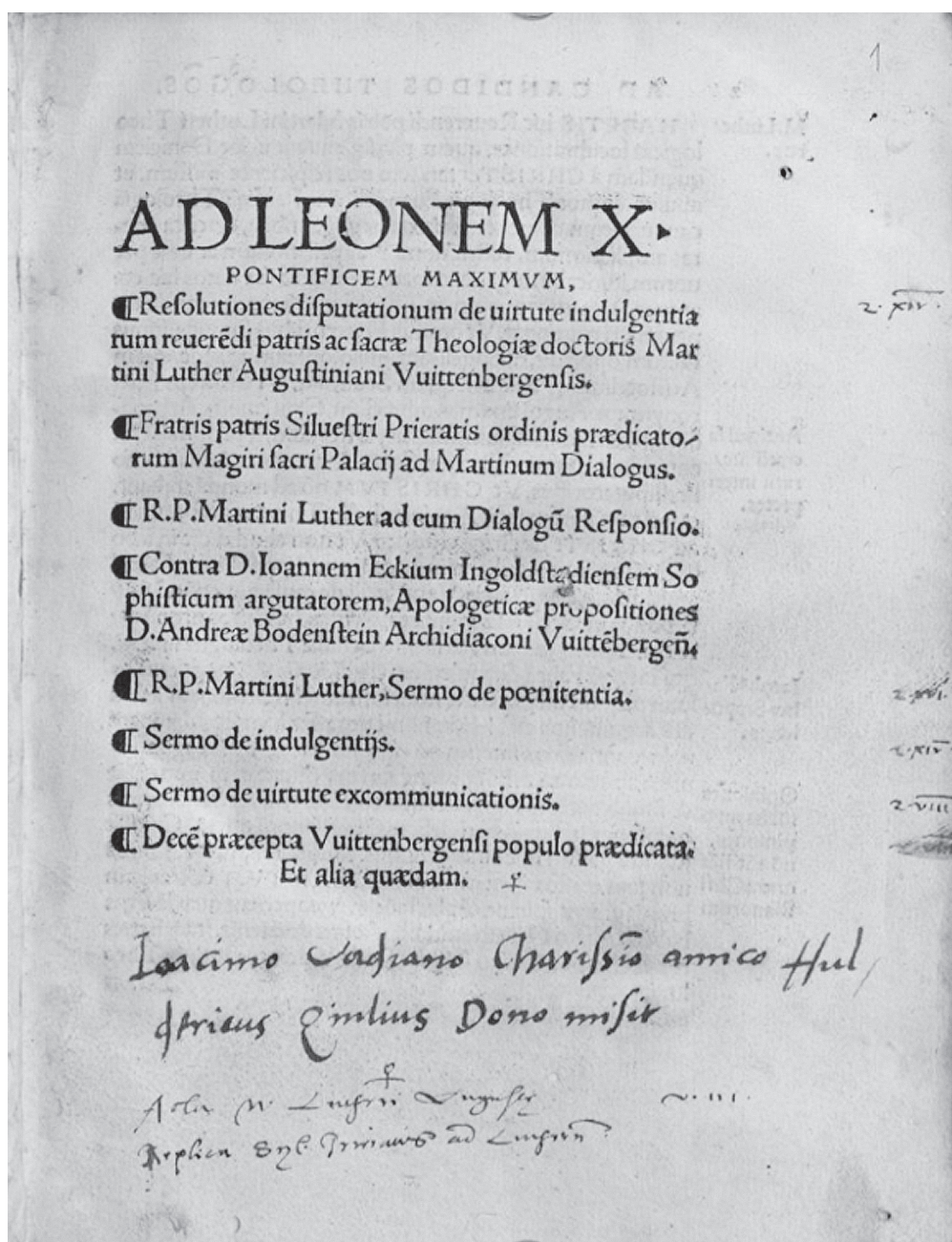
Sodann erfuhr Luther, dass der Buchhändler Franciscus Calvus aus Pavia⁷ durch Italien reiste und eine ähnlich große Menge an Exemplaren »in allen Städten ausstreute«.⁸ Dabei betonte Froben, dass es Calvus nicht um Profit, sondern um die *renascens pietas*, die wiedergeborene Frömmigkeit, gehe. Calvus sammle Lobsprüche der Gelehrten über Luther ein und habe schon viele beisammen.

Schließlich teilte der Basler Drucker noch mit, dass er weitere Exemplare des Lutherdrucks nach England

und Brabant geschickt habe. Auch, dass er eine Schrift von einem römischen Gegner Luthers, Sylvester Prierias, nachgedruckt habe, gestand Froben dem Wittenberger. Allerdings habe er sie nur in einer Auflage von 300 Exemplaren gedruckt; bibliografisch nachweisbar ist diese Ausgabe heute nicht.⁹ Die Basler Gelehrten hatten Froben versichert, dass dies dem Wittenberger und seiner Sache gewiss nicht schaden werde. Im Gegenteil, auch dies ein Moment des neuen Printmediums: Selbst die Schriften seiner Gegner förderten das Interesse an Luther. Zum Zeitpunkt der Abfassung des Briefes Fro-

bens an Luther, Mitte Februar 1519, war die gesamte Auflage der ersten Luthersammelausgabe bis auf zehn Exemplare verkauft; »wir haben noch niemals bei irgendeinem Buche einen glücklicheren Verkauf erlebt.«¹⁰ Ein einziges dem Brief beigefügtes Belegexemplar dieses Drucks war Luthers ‚Lohn‘.

Doch was war das nun eigentlich für ein Buch? Der Quartband enthielt folgende Schriften¹¹ (vgl. Abb. 1): Luthers *Resolutiones disputationum de uirtute indulgentiarum*, d.i. eine Kommentierung seiner 95 Thesen; die Gegenschrift des Prierias, meist als *De protestate*

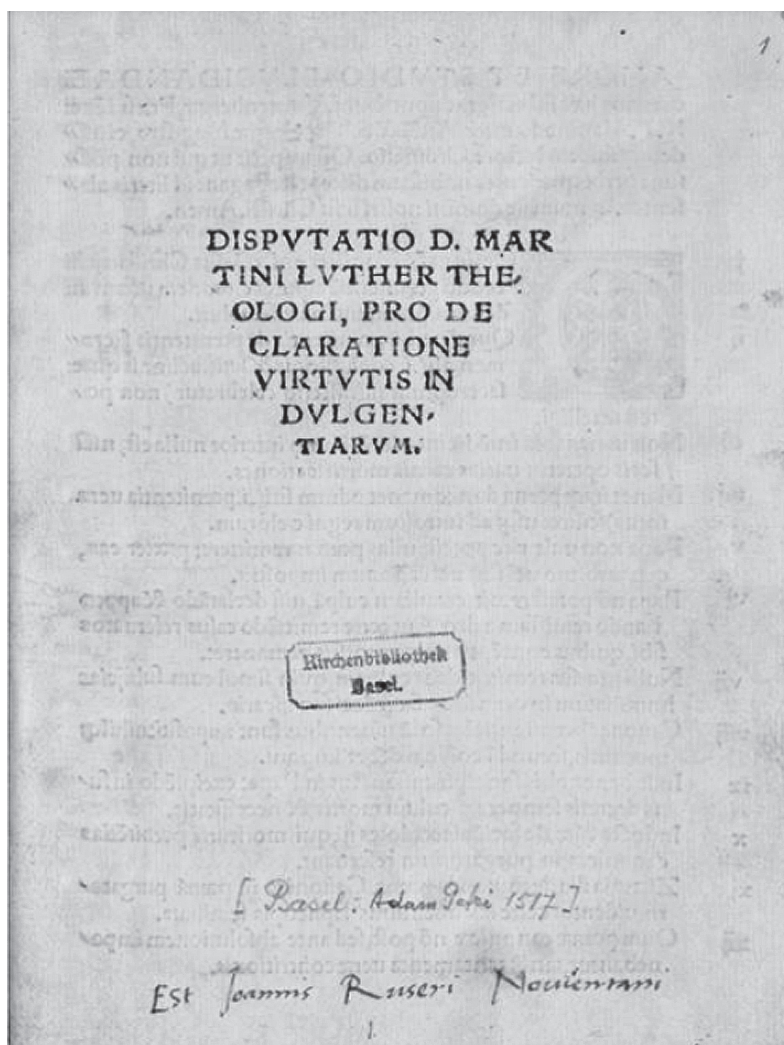


1 Johannes Froben, Luthersammelausgabe, Oktober 1518; Titelblatt; VD 16 L 3407; Ex. ZB Zürich

Papae zitiert (von der Macht des Papstes); Luthers *Responsio* (also Entgegnung) darauf; Andreas Bodenstein von Karlstadts, Luthers Wittenberger Kollegen, *Thesen* gegen den Ingolstädter Theologen Johannes Eck; Luthers seelsorgerliche Sermonen *de poenitentia* (von der Busse), *de virtute excommunicationis* (von der Kraft der Exkommunikation), *de digna praeparatione cordis pro suscipiendo sacramenta eucharistiae* (von der würdigen Bereitung des Herzens zum Empfang des Abendmahls) und *Quomodo passio Christi sit consideranda* (wie man das Leiden Christi bedenken soll). Schließlich brachte der Band als längstes Stück Luthers Auslegung der *Decem praecepta* (Zehn Gebote). Unter den nicht mehr einzeln auf dem Titelblatt aufgeführten *alia quaedam* (gewisse andere) findet sich der *Sermon von Ablass und Gnade*, Luthers mit über 20 Druckausgaben damals erfolgreichstem Text überhaupt.¹² Er war eigens für diese Sammelausgabe Frobens aus dem Deutschen ins Lateinische

übersetzt worden – ein für die Reformation übrigens zentral wichtiger und von der bisherigen Forschung sträflich vernachlässigter Aspekt der europäischen Wirkung Luthers, dem hoffentlich demnächst in einem größeren Forschungsprojekt unter dem vorläufigen Titel »*Luther goes Europe*« intensiver nachgegangen werden kann.

Frobens Buch enthielt also die wichtigsten Texte, die Luther seit der Veröffentlichung der 95 *Thesen* am 31. Oktober 1517 publiziert hatte;¹³ darüber hinaus waren Thesen seines Kollegen Karlstadt aufgenommen. Er verteidigte Luthers Theologie gegen den Ingolstädter Johannes Eck. Und dann war die Kontroverse mit dem römischen Kurientheologen Prierias in dem Buch repräsentiert, in der es um die Vollmacht des Papstes ging. Das Buch dokumentierte also die beiden Kampflinien, an die die Theologen der Universität Wittenberg, allen voran Luther, im Laufe des Jahres 1518 geraten waren.



2 Titelblatt des Drucks der 95 Thesen, Basel, Adam Petri; VD 16 L 4457; Ex. UB Basel, zeitgenössischer Besitzeintrag »Est Joannis Ruseri Novientani«

Und es stellte den Verfasser erbaulicher Schriften vor, der Grundfragen und Basistexte des Glaubens in un-polemischer Weise erörterte.

Dem Buch war eine anonyme Vorrede vorangestellt;¹⁴ eine editorische Vorbemerkung zu den *Decem praecepta* und zahllose lateinische Glossen waren gleichfalls beigegeben. Wie auch die lateinische Übersetzung des *Sermons von Ablass und Gnade* dürften sie von dem Basler Theologieprofessor Wolfgang Fabritius Capito stammen. Capito hatte wohl schon etwa neun Monate zuvor den bekannten Titel der *95 Thesen – Disputatio ... pro declaratione virtutis indulgentiarum* (Disputation zur Erklärung der Macht der Ablässe) – aus Anlass des Baseler Nachdrucks der *95 Thesen* erfunden (vgl. Abb. 2). Luther fand diesen sekundären Titel seiner *95 Thesen* übrigens so gut, dass er ihn einfach übernahm. Capitos Vorrede preist Luther als kritischen Theologen, der von Christus gesandt sei. Und er greift noch tiefer in die Kiste humanistischer Panegyrik: Er vergleicht Luther mit dem Propheten Daniel; wie jener am babylonischen Hof mit Löwen und Lügengeistern habe kämpfen müssen, so dieser mit verbretterten Scholastikern, also Schultheologen. Luther sei ein Lehrer der christlichen Frömmigkeit, der die Heilige Schrift so meisterhaft auszulegen wisse, wie einst nur die großen Kirchenväter. Die Kirchenväter zu edieren, war übrigens die wirtschaftliche und konzeptionelle Basis der Frobenschen Druckerei. Insofern diente die Lutherausgabe indirekt auch der Werbung für Frobens Verlagsprogramm.

Diese erste Luthersammelausgabe Frobens und Capitos war eine *Edition*: Sie übertrug die bisherige Textüberlieferung in ein neues Schriftbild und löste die Ligaturen, d.h. die in vorhumanistischen lateinischen Drucken üblichen Abkürzungszeichen, im Stil humanistischer Textausgaben auf. Dadurch verbesserte sie die Lesbarkeit, kam also zeitgenössischen Gewohnheiten entgegen. Die durchgehende Glossierung bot eine akzentuierende, die Lektüre erleichternde, aber auch Wertungen transportierende Aneignung der Lutherschen Texte. Die Paginierung präziserte die Referenzierbarkeit – lauter Metadaten, die die Nutzung optimierten konnten. Die Integration der insgesamt zehn zumeist kurzen Einzelschriften – wir nennen sie Flugschriften – in ein Buch, also die *Verbuchlichung* Luthers, gab den Einzelschriften einen neuen Sinnkontext und überführte sie von der Tagesaktualität in die gediegenere, auf Dauer angelegte Daseinsform eines Buches. Die *verbuchlichende Edition* transzendierte die Einzeltexte also in ein Neues: eine Gesamtausgabe. Dass sich mehr als zwei Dutzend Exemplare dieses Buches erhalten haben, weit aus mehr als etwa bei den vielen Drucken knapper Flugschriften, hängt mit diesem editorisch induzierten Übergang in die Buchlichkeit engstens zusammen.

Welche Erkenntnisse lassen sich aus diesem kleinen Beispiel für das Verständnis der typografischen Medienrevolution gewinnen? Und wieso spreche ich von einem

»Schicksalsbuch« Luthers? Zur zweiten Frage zuerst: Durch Frobens Druck wurde Luther zu einer europäischen Berühmtheit. Aufgrund der Geschäfts- und Handelsbeziehungen des im Dienste des Humanismus – der Erneuerung der europäischen Kultur aus Wort und Geist der Antike – stehenden Basler Druckers Froben wurde das extrem dichte und sensible Netzwerk der Humanisten mit Luther bekannt und vielfach für ihn gewonnen. Capitos mit derselben Post gesandter Brief an Luther berichtete von Unterstützern vom Rhein bis zur Nordsee. Außerdem nannte er Namen von hohen Persönlichkeiten, bei denen Luther Schutz finden würde, wenn ihm Gefahren drohten.¹⁵ Im frühen 16. Jahrhundert saßen Humanisten an allen Schalthebeln des Wissens und der Macht. Durch Frobens Buchausgabe und ihre Verbreitung konnten die Gedanken eines deutschen Bettelmönchs einen Resonanzraum entfalten, wie ihn bisher kein aus Deutschland stammender Autor je erreicht hatte.

Was erbringt unser Beispiel für das Verständnis der typografischen Medienrevolution?

1. Der Buchdruck war der entscheidende Motor der Reformation. Eine Gesamtausgabe bei einer der berühmtesten europäischen Druckereien kam normalerweise nur großen Toten zu; sie bedeutete einen riesigen Reputationsgewinn Luthers. Da er selbst für diesen Erfolg nichts getan hatte, bestärkte dies sein Erwählungsbewusstsein und die Gewissheit, dass Gott hinter seiner Sache stehen müsse.
2. An der Entstehung und Verbreitung eines Buches sind viele von mir sogenannte Buchakteure¹⁶ beteiligt: Bei unserem Beispiel sind es der Leipziger Buchhändler Salmonius, der Basler Drucker Froben, ungenannte Basler Gelehrte, der Theologieprofessor Capito, der Buchhändler Calvus – natürlich neben den Setzern, Druckern, den am Vertriebssystem Beteiligten etc., also all jenen Druckexperten, die damals ähnlich umworben waren wie heutige Digitalhumanisten, DH-Nerds. Mein Blick auf die Vielfalt der Buchakteure will die traditionelle Fokussierung auf den ingeniosen Autor korrigieren oder erweitern.
3. Zur Zeit der Reformation existierte bereits ein europäisches Handels- und Distributionssystem des internationalen Buchmarktes, ohne das die Ausbreitung der reformatorischen Botschaft unmöglich geworden wäre.
4. Die Beschleunigung der Verbreitung von Ideen mittels des Buchdrucks ist immens. Zwischen Frobens Erstkontakt mit den Lutherdrucken bei der Frankfurter Messe und dem beinahe vollständigen Abverkauf aller Exemplare in ganz Westeuropa liegen nur knapp sechs Monate.
5. Durch den Buchdruck *in die Welt* gelangte Gedanken waren nicht mehr *aus der Welt* zu schaffen. Denn das traditionelle Mittel der Inquisition, die Buchverbrennung, versagte angesichts des Buchdrucks voll-

ständig. Aus Anlass einer Verbrennung lutherischer Bücher in Mainz gegen Ende des Jahres 1520 witzelte der Buchakteur Beatus Rhenanus aus Schlettstadt: Der Scheiterhaufen werde zum Leuchtfeuer; für jedes verbrannte Buch drucken wir einhundert neue.¹⁷

6. Nichts hat so sehr zu Europas spezifischem Weg in die Neuzeit beigetragen wie der Buchdruck. Der Aufstieg und die Ausformung der Nationalsprachen, die internationale, von Zensurbeschränkungen kaum je zu zählende Wissenschaft, Meinungs- und Diskussions-, auch Pluralisierungsprozesse, die Entwicklung der Bildung. Ohne Buchdruck gäbe es kein neuzeitliches Europa.

Der von Luthers Schicksalsbuch ausgehende Weg führt an ein Ziel. Er führt zu jenem Ort, an dem die Bücher leben und immerzu neues geistiges Leben entstehen lassen: die Bibliotheken. Ausgehend von Luthers Schicksalsbuch möchte ich einige Beobachtungen zur Situation geisteswissenschaftlicher Forschung im Horizont der Digitalisierung mitteilen. Diese sind durchaus exemplarisch gemeint und könnten für viele andere geisteswissenschaftliche Forschungsfelder in ähnlicher Weise entwickelt werden.

1. Die Bibliothek ist das unbestrittene Zentrum aller einschlägigen geisteswissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten. Genauer müsste man freilich sagen: ein weltweites Netzwerk von Bibliotheken bildet das unbestrittene Zentrum aller einschlägigen geisteswissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten. Eine Bibliothek allein kann heute kaum noch alle komplexen Forschungsbedürfnisse eines geisteswissenschaftlichen Projektes befriedigen. Die nationale und internationale Zusammenarbeit in der Bibliotheksszene ist für die geisteswissenschaftliche Forschung essentiell. Die ›home base‹ einer eigenen, starken Bibliothek vor Ort gewährleistet die Nutzbarkeit des weltweiten Netzwerkes.
2. In gigantischen Datenbanken stellen Bibliotheken die bibliografischen Informationen zur Verfügung, die die Identität bestimmter Drucke, auch ihrer Varianten, erkennen lassen und zu den digital verfügbaren Exemplaren verlinken. Aufgrund der aktuell verfügbaren Rechercheinstrumente konnte ich bisher 27 Exemplare des uns gerade beschäftigenden Frobenschen Lutherdruckes aufspüren, die derzeit weltweit in öffentlichen Bibliotheken vorhanden sind. Von diesen 27 waren allerdings nur 17 Exemplare durch digitale Kataloge auffindbar, die übrigen zehn wurden mittels gedruckter Bibliografien identifiziert. Unter diesen befinden sich Exemplare in Torre Pellice und Cesena, Trier und St. Petersburg, Basel, Harvard, Washington und Atlanta. Lediglich fünf der 27 Exemplare sind in digitalisierter Form zugänglich, und zwar die in Jena, Zürich, Augsburg, der UB München und der BSB München. Hinsichtlich der Digitalisie-

rung steht das Bibliothekswesen in Deutschland im internationalen Vergleich übrigens im Ganzen weit aus besser da als der Rest der Gesellschaft: die Deutsche Bahn, die Bau-, Gesundheits- und Ordnungsämter oder die Verwaltung, etwa an der Uni Göttingen, die noch immer in papierene Urlaubsanträge verliebt zu sein scheint.

3. Die interessante Forschungsfrage, ob sich in den erhaltenen Exemplaren der Frobenschen Luthersammelausgabe Lesespuren früherer Nutzer finden lassen, ist bisher nur für zwei Exemplare zu beantworten – dem in Atlanta, das Luthers Erfurter Ordensbruder Johannes Lang gehörte¹⁸ und dem in Zürich, das der Züricher Reformator Ulrich Zwingli als Geschenk an den Arzt und Reformator Joachim Vadian ins mannigfach berühmte St. Gallen schickte.¹⁹ Bis auf weiteres ist die skizzierte Forschungsfrage also nicht angemessen bearbeitbar bzw. auf Zufallsfunde angewiesen; noch immer wäre sie nur durch aufwendige und gewiss nicht CO₂-neutrale Bibliotheksreisen voranzutreiben.
4. Die Bibliotheken sind die Sammlungs- und Schatzkammern veröffentlichter oder nicht-öffentlich, etwa handschriftlich, verbreiteter Texte, aber auch anderer Objekte: Mikrofilme, Mikrofiches, Kassetten, Objekte aller Art. Wie auch immer es um die noch in Privatbesitz befindlichen Exemplare von Frobens erster Luthersammelausgabe stehen mag – für die Forschung sind sie solange gleichgültig, als sie unerreichbar sind. Bibliotheken aber machen kulturelles Erbe öffentlich und für jedermann erreichbar und nutzbar. Bibliotheken sind die meistgenutzten kulturellen Einrichtungen in Deutschland. Sie sind Stützpfeiler unseres freiheitlichen Gemeinwesens; sie sind Ermöglichungs- und Inszenierungsräume vielfältiger Erinnerungskultureller Bearbeitungen. Ohne die Bibliotheken als Orte der physischen Präsenz konkreter Bücher wären viele Forschungsfragen in diversen geisteswissenschaftlichen Disziplinen nicht durchführbar.
5. Auch die einzige bekannte Abschrift, die sich von Frobens Brief an Luther erhalten hat, wurde durch eine Bibliothek²⁰ aufbewahrt, gesammelt und überliefert und zwar in der Gothaer Fürstenbibliothek, heute eine der führenden Forschungsbibliotheken zur Frühen Neuzeit in Deutschland. Die Abschrift stammt von dem lutherischen Kirchenhistoriker Johann Christfried Saggitarius aus dem früheren 17. Jahrhundert und stand schon Ludwig Veit von Seckendorff, dem Verfasser des ersten Werkes zur Geschichte der Reformation von wissenschaftlichem Rang,²¹ zur Verfügung. Seit den Anfängen geisteswissenschaftlicher Forschung im 17. Jahrhundert wurde sie vor allem durch die bibliothekarische Überlieferung ermöglicht.
6. Die Digitalisierung gigantischer Materialbestände, ja ganzer Bibliotheken hat unsere Arbeitsweise in vie-



3 Kirchenschiff und Chorraum der Paulinerkirche Göttingen, erster Katalog- und Lesesaal der 1737 inaugurierten Universitätsbibliothek Göttingen

Foto: Martin Liebetruhl

lerlei Hinsicht grundlegend verändert. Insofern bilden die VDs²² Meilensteine der Erschließung und Bastionen der Forschung. Allerdings darf es dabei nicht stehenbleiben. Da Wissenschaft per se ein kosmopolitisches Projekt ist, dürfen Datenbankreichen nicht an Ländergrenzen stoppen; die internationale Vernetzung der Nachweissysteme und der Verlinkungen muss dringend vorangetrieben werden. Sodann: Im Moment führt die Digitalisierung vermehrt zu unkritischem Quellenpositivismus. Man neigt vielfach dazu, irgendwelche Ausgaben aus dem Netz zu zitieren, auch wenn elaborierte Editionen in analoger Form existieren. Deshalb ist es dringend geboten, in einer Digitalisierungsphase 2.0 die Digitalisate mit weiterführenden Forschungsdaten anzurei-

chern. Andernfalls drohen substantielle Erkenntnisse aus der Buchwelt dekontextualisiert zu werden und im Zuge der Digitalisierung verloren zu gehen. Ich hoffe sehr, dass die in Göttingen eingeleitete Zusammenarbeit mit den KI-Experten um Bela Gipp hier weiterführen wird.

7. Als Orte der physischen Präsenz und Nutzung der Bücher und sonstiger Forschungsdaten sind die Bibliotheken auch durch die Digitalisierung nicht ersetzt und werden es nach menschlichen Ermessen auch niemals vollständig sein. Bibliothekslesesäle besonders in Universitätsbibliotheken gehören heute zu den am intensivsten genutzten Räumen im ganzen Land. Ihre kommunikative und soziale Bedeutung für hunderttausende von Kommilitoninnen und

Kommilitonen ist kaum zu überschätzen. Auch wegen der Bedeutung dieser Räume wäre es kurzsichtig und ignorant, Digitalisate gegen Bücher auszuspielen. Sehr groß sind noch immer die technologischen Unwägbarkeiten und auch die Kosten einer persistenten Datenspeicherung. Zu robust und kalkulierbar ist hingegen das uns seit über 500 Jahren vertraute Speichermedium Papier. Verantwortungslos wäre ein Verzicht auf das Originale auch angesichts von deep fake. Bestechend plausibel sind auch all jene Ergebnisse der Leseforschung, die dem Lesen auf Papier größere Wirkungen zuschreiben als dem am Bildschirm. In Schweden sind die gedruckten Bücher in die Schultornister zurückgekehrt. Vale Digitalmillenarismus!

8. Martin Luthers Bücher standen auf dem Index der verbotenen Bücher, solange es diesen gab, d. h. bis zu meinem dritten Lebensjahr, also 1965. Bibliotheken, natürlich auch katholische, haben Luthers Bücher, auch die erste Sammelausgabe, gleichwohl bewahrt und ihren Nutzerinnen und Nutzern, ggf. mit Einschränkungen, zur Verfügung gestellt. Bibliotheken bewahren auch Wissen, dass mächtige, autoritäre Instanzen völlig zu Recht für gefährlich halten. Bibliotheken sammeln Erinnerungen daran, dass Anderes möglich war und ist, dass nichts alternativlos ist, dass sich immer neu und unerwartet ungeahnte Denkräume und Verständnishorizonte öffnen können. Heute werden durch Bibliotheken weltweit mittels der Digitalisierung Texte und Traditionsbestände verfemter und verfolgter Ethnien zugänglich gemacht und erhalten. Bibliotheken sind die entscheidenden kulturellen Speicherorte der menschlichen Zivilisationen.

Auch unsere Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek spielt seit über zweieinhalb Jahrhunderten eine sehr wichtige Rolle innerhalb des nationalen und internationalen Netzwerkes der Bibliotheken. Kann es einen prägnanteren Ausdruck für die Bedeutung der Bibliothek und des Buches in der Kultur Europas geben, als den, ihr Zentrum in einen alten, gotischen Chorraum zu legen, den Ort des Heiligen schlechthin? (vgl. Abb. 3) »Ort des Heiligen« – natürlich für einen katholischen Lateineuropäer, denn hier wurde Christus im Sakrament gegenwärtig! Dass es Protestanten waren, die eine ehemalige Betelordenskirche durch Bücher heiligten, ist gewiss kein Zufall: denn *eines* ist solchen Protestanten eben doch heilig: das Wort.

Unsere SUB ist eine zentrale Einrichtung zur Unterstützung vor allem, aber beileibe nicht nur, geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Forschung vor Ort und weltweit. Ihre Leistungsfähigkeit ist auch für unsere Universität essenziell. Deshalb fordere ich das Präsidium der Universität Göttingen auf, die vakanten Direktorspositionen in der SUB umgehend zu besetzen.

Anmerkungen

- * Vortrag aus Anlass der Akademischen Jahresfeier der Universität Göttingen am 7. Dezember 2023 in der Aula am Wilhelmsplatz.
- 1 Ediert in: Martin Luther, Werke, Briefwechsel Bd. 1 (=WABr), Weimar 1930, Nr. 146 f., S. 331–337 (Froben an Luther, 14.2.1519; Capito an Luther, [14.2.1519]).
- 2 Zuletzt umfassend: Sandra Langereis, Erasmus. Biographie eines Freigeists, Berlin 2023; zum allgemeinen Kontext der frühen humanistischen Lutherrezeption vgl. Leif Grane, Martinus noster: Luther in the German Reform movement 1518–1521, Mainz 1994.
- 3 Bibliografisch präzise beschrieben von Valentina Sebastiani: Valentina Sebastiani, Johann Froben, Printer of Basel. A Biographical Profile and Catalogue of His Editions, Leiden u. a. 2018, Nr. 100, S. 333–335; VD 16 L 3407; in druckgeschichtlicher Perspektive zuletzt: Christine Christ-von Wedel, Buchdruck in der Reformationszeit in Basel: Mit besonderer Berücksichtigung von Flugschriften aus den Jahren 1521 und 1522, in: Zwingliana 45, 2018, 172–202, bes. 175; zu Capito als Herausgeber: Thomas Kaufmann, Capito als heimlicher Propagandist der frühen Wittenberger Theologie. Zur Verfasserfrage einer anonymen Vorrede zu Thesen Karlstadts in der ersten Sammelausgabe von Schriften Luthers (Oktober 1518), in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 103, 1992, S. 81–86.
- 4 Pars pro toto erlaube ich mir den Verweis auf mein Buch: Thomas Kaufmann, Die Druckmacher. Wie die Generation Luther die erste Medienrevolution entfesselte, München 2022.
- 5 Vgl. über ihn: Heinrich Grimm, Die Buchführer des deutschen Kulturbereichs und ihre Niederlassungsorte in der Zeitspanne 1490 bis 1550, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 1966, Nr. 7, Sp. 1153–1772, hier: Nr. 699, Sp. 1638 f.
- 6 WABr 1, S. 332,4–8 (eigene Übersetzung).
- 7 Vgl. Melancthons Briefwechsel Bd. 11, Personen A–E, bearb. von Heinz Scheible, Stuttgart-Bad Cannstatt 2003, S. 252.
- 8 WABr 1, S. 332,9–11 (eigene Übersetzung).
- 9 Bei Sebastiani (wie Anm. 3) ist der Druck nicht nachgewiesen; demnach ist wohl kein einziges Exemplar dieses Druckes in öffentlichen Bibliotheken überliefert.
- 10 WABr 1, S. 333,36 f. (eigene Übersetzung).
- 11 Josef Benzing – Helmut Claus, Lutherbibliographie, 2 Aufl., 2 Bde., Baden-Baden 1989/1994, Nr. 3; eine kritische Edition der im Frobenschen Sammelband enthaltenen Einzelschriften Luthers findet sich in der Weimarer Ausgabe seiner Werke, Bd. 1 und 2.
- 12 Zur besonderen publizistischen Bedeutung dieser Schrift vgl. die Hinweise von Andrew Pettegree, Die Marke Luther. Wie ein unbekannter Mönch eine deutsche Kleinstadt zum Zentrum der Druckindustrie und sich selbst zum berühmtesten Mann Europas machte – und die protestantische Reformation lostrat, Berlin 2016, S. 94–97.
- 13 Zu den in der Regel in der verkürzten Perspektive des »Thesenanschlags« diskutierten Fragen der Veröffentlichung der 95 Thesen, die m. E. in zwei von Luther veranlassten Druckausgaben, vgl. Thomas Kaufmann, Die Mitte der Reformation. Eine Studie zu Buchdruck und Publizistik im deutschen Sprachgebiet, zu ihren Akteuren und deren Strategien, Inszenierungs- und Ausdrucksformen, Tübingen 2019, S. 466–477.
- 14 Ediert in: Thomas Kaufmann, Der Anfang der Reformation. Studien zur Kontextualität der Theologie, Publizistik und Inszenierung Luthers und der reformatorischen Bewegung, Tübingen 2012, 2. Aufl. 2018, S. 331–333.
- 15 WABr 1, S. 336,1–12.
- 16 Näheres in: Kaufmann, Mitte der Reformation (wie Anm. 13), S. 6 f.

- 17 Aus einem Brief des Beatus Rhenanus an Bonifacius Amerbach geht hervor, dass sich der Henker am 28.11.1520 geweigert hatte, die aufgeschichteten Lutherdrucke in Mainz zu verbrennen, da das Volk bestritten habe, dass sie hinreichend widerlegt seien; die Szene endete im Gelächter: »Nam cum carnifex in suggestu stans quaesisset, num legitime damnatus esset is [sc. Luther], cuius isti libri forent exurendi, respondit universa populi multitudo nondum damnatum esse. Ad hanc vocem carnifex desiliit praefatus, se nihil e medio tollere nisi secundum leges titeque damnatum. Res tota versa fuit in risum et convivia, quibus sic proscissus est Aleander, ut optarit istam se provinciam nunquam suscepisse.« Die Amerbach-Korrespondenz Bd. 2. Die Briefe aus den Jahren 1514–1524, hg. von Alfred Hartmann, Basel 1943, Nr. 761, S. 274,16–22.
- 18 Vgl. dazu Ulrich Bubenheimer in: A Book more Precious than Gold. Reading The Printed Book Alongside Its Previous Owners and Readers. An exhibition at Pitts Theology Library curated by Dr. Armin Siedlecki and Dr. Ulrich Bubenheimer with Dr. Eric Moore, August 19–November 30, 2019, S. 15–17. (<https://digital.pitts.emory.edu/files/exfiles/gallery/2019-MorePreciousThanGoldCatalog.pdf>).
- 19 Ex. ZB Zürich Sign. III M 153; s. Abb. 1.
- 20 Forschungsbibliothek Gotha Bd. Charta B 185, 70r–71r.
- 21 Viti Ludovici a Seckendorf ... *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo, sive De reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri : in magna Germaniae parte aliisque regionibus ... in quo ex Ludovici Maimburgii Jesuitae Historia Lutheranismi ... ed. Libri tres ab anno 1517 ad annum 1546 ... Adjectis indicibus necessariis & locupletissimis*, Editio secunda emendatio, Lipsiae, Gleditschius, 1694; VD 17 12:117390T.
- 22 VD 16, VD 17, VD 18. Die Verzeichnisse der im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke des 16., 17. Und 18. Jahrhunderts als bibliografische Datenbanken.

Verfasser

Prof. Dr. Dr. theol. h. c. Dr. phil. h. c. Thomas Kaufmann ist Professor für Kirchengeschichte an der Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen, Telefon +49 551 39-26271, thomas.kaufmann@theologie.uni-goettingen.de